

Nachrichten aus dem Rathaus

Nr. / 17.10.2013 Information

Stadt Nürnberg
Presse- und
Informationsamt

Rede von Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly bei der Gedenkfeier zum Volkstrauertag am 17. Oktober 2013

Leitung:
Dr. Siegfried Zelnhefer

Fünferplatz 2
90403 Nürnberg
www.presse.nuernberg.de

Es gilt das gesprochene Wort

Anrede,

2014 – dem vor uns liegenden Jahr – jährt sich der Beginn des Ersten Weltkriegs zum 100. Mal.

Wir werden viel sehen und hören darüber – von den Schlachtfeldern in Verdun, vom Alpenkrieg, vom Giftgas, von Millionen Opfern ohne jeden Landgewinn, von zehn Millionen Toten.

Wir werden hören und sehen darüber, wie der Erste und der Zweite Weltkrieg zusammenhängen (60 Millionen Tote).

Und wir können nicht ausschließen, dass wir wieder Bilder sehen von vermeintlich „sauberen“ Kriegen, von unbemannten Drohnen, die angeblich nur die Bösen, und die ganz zielgenau treffen.

Und natürlich werden wir wieder Bilder sehen von Bombenattentaten und Bürgerkriegen, leider fast in aller Welt.

Volkstrauertag, das ist das Gedenken an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft.



Persönliche Trauer und Trauer um die Namenlosen. Trauer, die auch die Sehnsucht nach Frieden nährt. Die Sehnsucht nach Frieden als vermeintlich unerfüllbare Ursehnsucht aller Menschen.

Die Europäische Union hat den Friedensnobelpreis bekommen, wieso die EU?

Vielleicht, weil aus der Sicht des Nobelpreiskomitees 65 Jahre Frieden in Europa etwas Besonderes sind, und keine Selbstverständlichkeit, wie wir das häufig sehen.

Wenn wir heute der Opfer gedenken, dann ist das für viele Menschen eine individuelle, sehr persönliche Erinnerung. Erinnerungen an gemeinsam Erlebtes und an einen gewaltsamen Tod, einen sinnlosen Tod. Für die Jüngeren sind es manchmal nur Bilder und Geschichten von Menschen, die sie gerne gekannt hätten.

Wenn wir heute der Opfer gedenken, müssen wir aber immer auch nach dem „Warum“ fragen. Warum kam und kommt es zu Krieg, zu Verfolgung, zu Gewaltherrschaft.

Die Gründe sind oft ähnlich: Eine Ideologie wird über die Menschenrechte gestellt, Stärke, Nation, Volk, manchmal auch Religion, wird definiert über Ausgrenzung, Rassismus, Antisemitismus. Nachbarn werden zu Feinden erklärt. Das war in Ex-Jugoslawien so, in Ruanda, im Stalinismus und – mit besonderer Perfidie im Nationalsozialismus.

„Wenn wir uns doch unsere Geschichte aussuchen könnten!“, mag sich manch einer oft gedacht haben. Wir Deutschen und auch wir Nürnberger wüssten heute leicht zu sagen, was wir aus unserer Geschichte ungeschehen machen würden, wenn das so einfach ginge. Die Nationalsozialisten, die Nürnberger Rassegesetze, die Reichsparteitage, brennende Synagogen und Vernichtungslager, Menschenverachtung und Massenmord – nein danke! Kriegstote, Bombenschäden, Flucht und Vertreibung und das immerwährende ungute Gefühl, wenn man als



Deutscher im Auslandsurlaub auf die Spuren von Konzentrationslagern, auf Hinrichtungsstätten der Nationalsozialisten oder Denkmäler für NS-Opfer stößt – darauf könnten wir verzichten. Auch die Berliner Mauer und der Todesstreifen quer durch das geteilte Deutschland würden uns nicht fehlen, wenn es sie nie gegeben hätte.

Das geht nicht. Das wird nie gehen!

Wir können uns die Vergangenheit, unser Land und unser Volk nicht aussuchen, ebenso wenig, wie man die Familie wählen kann, in die man hineingeboren wird. Und genau so, wie die Zugehörigkeit zu einer Familie keine Sippenhaft begründen kann und nicht über Schuld und Unschuld entscheidet, so wenig sind junge Deutsche heute individuell mitschuldig an Verbrechen, die vor über sechzig Jahren begangen worden sind.

Niemand trägt Schuld aus der Nachkriegsgeneration, aber alle tragen Verantwortung. Das ist das Erbe – die Verantwortung anzunehmen.

Das macht das Gedenken an die Opfer in Deutschland immer schwieriger als anderswo. Wir Deutschen leben im Land der Täter und der Opfer. Können wir Nachgeborenen uns zu moralischen Richtern über die vielen Millionen jungen Wehrmachtssoldaten aufschwingen? Nein. Keiner kann sagen, was er gemacht hätte damals. Schuld ist und bleibt eine individuelle Angelegenheit. Verantwortung nicht, Verantwortung heißt, dass wir aus der Erfahrung der Gewaltherrschaft uns heute fragen müssen, wann und warum Menschenrechte, Freiheitsrechte und Demokratie verloren gegangen sind.

Verantwortung heißt, dass wir vom Gedenken übers Nachdenken zum Handeln kommen. Im Inneren, indem wir Zivilcourage leben und lehren und unsere Kinder durch Stärke immun machen gegen die, die unsere Demokratie abschaffen wollen.

Im Äußeren – und da wird es noch schwieriger – indem Deutschland konsequent für Frieden und Völkerverständigung eintritt. Das bedeutet



Nr. / 17.10.2013

Information



heute auch, dass die Bundeswehr im Auftrag der Vereinten Nationen weltweit friedenssichernd tätig ist.

Seite 4 von 4

Und manchmal ist Friedenssicherung nichts anderes als Krieg!

Gedenken, das heißt: sich erinnern.

Eine Erinnerung, die uns zum Nachdenken bringen soll. Zum Nachdenken darüber, ob wir an jedem Tag des Jahres auch genug dafür tun, damit sich Leiden und Sterben nicht wiederholt.

Damit errichten wir eine Art Mahnmal in unserem Inneren, eines, das uns immer wieder er-mahnt.

